

Schwere zielgerichtete Gewalttaten an Schulen (Teil 2)

Erste Folgerungen für mögliche Präventionsansätze

Nora Fiedler, Friederike Sommer, Nadine Ahlig, Vincenz Leuschner, Kristin Göbel, Johanna Scholl, Markus Hess, Mareike Mandel, Clara Kiani, Thea Neumann & Herbert Scheithauer

Aus dem Berliner Teilvorhaben im Verbundprojekt TARGET lassen sich bereits nach der ersten Sichtung der Ergebnisse Implikationen für Präventionsansätze ableiten. Ausgewählte konkrete Empfehlungen für die präventive Arbeit in Schulen, Beratungs- und Therapieeinrichtungen werden im Folgenden dargestellt.



Frühzeitige Prävention krisenhafter Entwicklungsverläufe

In allen elf Hauptfällen schwerer zielgerichteter Schulgewalt (Zeitraum 1999–2013) erlebten die Täter ein frühes, einschneidendes Krisenerlebnis (häufig im 13. Lebensjahr), das ihre weitere Entwicklung stark beeinflusste. Die Zeitspanne zwischen dem Beginn der Krise und der Ausführung der Tat lag bei durchschnittlich fünf Jahren, wobei es erst zum Ende dieser Phase zu Planungshandlungen kam. Die Analyse der Entwicklungsverläufe verdeutlicht, dass Ansätze zur frühen, indizierten Krisenprävention (z. B. NETWASS, Scheithauer, Leuschner & NETWASS Research Group 2015) am Erfolg versprechendsten sind: Präventives Handeln sollte bereits zu einem Zeitpunkt ansetzen, an dem die krisenhafte Entwicklung oft nur anhand unspezifischer Krisensymptome (z. B. sozialer Rückzug, aber auch provokatives Verhalten, vgl. Sommer et al., in dieser Ausgabe) erkennbar ist und auch, wenn sich zunächst noch kein gewaltspezifischer Verlauf abzeichnet.

Fortentwicklung bestehender Programme zur schulischen Krisenprävention

Obwohl in den untersuchten Hauptfällen die Tatausführung nicht verhindert werden konnte, haben Personen im Schulumfeld des Täters in einer

Vielzahl von Situationen auf Warnverhalten intuitiv angemessen reagiert und entsprechende Maßnahmen eingeleitet (z. B. bei wiederholt geäußerten Rachephantasien, vgl. Fiedler, Ahlig, Leuschner & Scheithauer 2016). Aus präventiver Sicht – und zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung bzw. beim Schulpersonal (vgl. Ahlig, Leuschner & Scheithauer 2016) – ist es dennoch unerlässlich, Schulen empirisch abgesicherte Kriterien für die Ernsthaftigkeitseinschätzung von Drohungen oder Ankündigungen von Gewalttaten zur Verfügung zu stellen und die Schulmitarbeiter entsprechend fortzubilden. Die aktuellen Befunde aus dem TARGET-Verbund stehen zur Fortentwicklung bestehender Präventionsansätze zur Verfügung und werden im ersten Schritt in die Bewertungssystematik der strukturierten Programme NETWASS (Scheithauer et al. 2015) sowie DyRIAS-Schule (Hoffmann, Roshdi, & Allwinn 2013) und KomPass (Nagel, Dörr, Hoffmann, Igel & Roshdi 2014) überführt. Darüber hinaus sollten Programme bevorzugt Anwendung finden, die der Informationsfragmentierung an Schulen (Fox & Harding 2005) entgegenwirken und einen offenen und vertrauensvollen Austausch zwischen Schülern und Lehrkräften fördern. Sowohl in den untersuchten Hauptfällen als auch in der Fachliteratur finden sich Hinweise, dass im Peerkontext geäußerte Drohungen und Tatankündigungen häufig nicht an Schulmitarbeiter weitergetragen wurden (sogenannter „Code of Silence“,

zusammenfassend Borum, Cornell, Modzeleski & Jimerson 2010), sodass die krisenhafte Entwicklung nicht durch Erwachsene erkannt werden konnte.

Spezifische Interventionsansätze und Behandlungskonzepte

Bislang fehlen spezifische und gut evaluierte Therapieansätze für den fachgerechten Umgang mit Jugendlichen, die wiederholt Drohungen aussprechen oder Gewaltphantasien äußern. Einrichtungen der ambulanten bzw. stationären Versorgung von jugendlichen Patienten (z. B. Kinder- und Jugendpsychiater) sollten zunächst hinsichtlich der Entwicklungsdynamiken im Vorfeld schwerer Gewalttaten fortgebildet werden. Fachkräfte, die mit auffälligen Schülern arbeiten, benötigen darüber hinaus konkrete Handlungsoptionen: Wir empfehlen die Einführung strukturierter, empirisch basierter Gesprächsleitfäden, mit denen sowohl Schwere, Inhalt und Dauer von Gewaltphantasien (für einen ersten Ansatz der allgemeinen Erfassung von Gewaltphantasien s. z. B. Warncke, Klapprott & Scheithauer 2015) als auch die Ernsthaftigkeit von Planungshandlungen erhoben und diagnostisch eingeordnet werden können. Auf prognostische Aussagen sollte dabei verzichtet werden, um Stigmatisierungen zu vermeiden. Vielversprechend erscheint eine Übertragung forensisch-psychiatrischer, deliktorientierter Verfahren

(zusammenfassend Endrass, Rossegger, Urbaniok & Borchard 2012) in ein Behandlungskonzept für Jugendliche, die noch keine Straftat begangen haben, aber Gewaltphantasien äußern. Therapieverfahren, die die funktionale Bewältigung von schambesetzten Erlebnissen wie etwa subjektiv empfundenem oder tatsächlich erlebtem Mobbing fördern, sollten zusätzlich integriert werden (zur Emotion der Scham bei schwerer zielgerichteter Schulgewalt z. B. Sommer, Leuschner, Fiedler & Scheithauer, in preparation).

Interdisziplinäre Vernetzung und langfristige Fallbegleitung

In der Rückschau auf die Entwicklungsverläufe hin zu den Taten schwerer zielgerichteter Schulgewalt fällt auf, dass beteiligte Institutionen (darunter Schulen, niedergelassene Therapeuten und Beratungseinrichtungen) an unterschiedlichen Zeitpunkten im Verlauf ihrerseits professionell interveniert haben. Die krisenhafte Entwicklung schritt aber oft im Hintergrund fort, und auffälliges Warnverhalten war nicht durchgehend beobachtbar. Um ein langfristiges Monitoring betroffener Jugendlicher sicherzustellen, möchten wir vor dem Hintergrund unserer aktuellen Erkenntnisse abschließend auf die Notwendigkeit interdisziplinärer Vernetzung hinweisen: Nur die kontinuierliche Zusammenarbeit von Schulen, Beratungseinrichtungen, den Jugendämtern, Fachkliniken und niedergelassenen Therapeuten kann eine gewisse „kooperative Hartnäckigkeit“ des Hilfe- und Betreuungssystems gewährleisten, die notwendig ist, um eine gewaltassoziierte, krisenhafte Entwicklung – wohl nicht nur bei Kindern und Jugendlichen – abzuwenden.

Alle Autoren sind bzw. waren Mitarbeitende im TARGET-Projekt im Arbeitsbereich Entwicklungswissenschaft und Angewandte Entwicklungspsychologie der Freien Universität Berlin unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Herbert Scheithauer. Informationen und Kontakt: www.target-projekt.de, info@target-projekt.de

Literaturverzeichnis

Ahlig, N., Leuschner, V. & Scheithauer, H. (2016). Entwicklung eines Instruments zur Erfassung des Subjektiven Sicherheitsgefühls von Lehrkräften im Zusammenhang mit School Shootings und schwerer, zielgerichteter Schulgewalt (SG-L-SS). Konstruktion und Reliabilität einer deliktspezifischen Messung. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*. Online, 1–14. doi: 10.1007/s11757-016-0367-2

Borum, R., Cornell, D., Modzeleski, W. & Jimerson, S. R. (2010). What can be done about school shootings? A review of the evidence. *Educational Researcher*, 39, 27–37.

Endrass, J., Rossegger, A., Urbaniok, F. & Borchard, B. (2012). Interventionen bei Gewalt- und Sexualstraftätern. Berlin: MWV.

Fiedler, N., Ahlig, N., Leuschner, V. & Scheithauer, H. (2016, April). Umgang mit Gewaltandrohungen im Schulkontext: Analyse 11 deutscher Fälle schwerer zielgerichteter Schulgewalt und der Ernsthaftigkeit von An- und Bedrohungsfällen aus dem Zeitraum 1999–2013. Poster auf dem 3. BMBF-Innovationsforum „Zivile Sicherheit“, Berlin, Deutschland.

Fox, C. & Harding, D. J. (2005). School shootings as organizational deviance. *Sociology of Education*, 78, 69–97.

Hoffmann, J., Roshdi, K. & Allwinn, M. (2013). DyRIAS-Schule: Entwicklung und Validierung eines online gestützten Analyse-Instruments zur Risikoeinschätzung von schwerer zielgerichteter Gewalt an Schulen. *Polizei & Wissenschaft*, Bd. 14, 1, 49–59.

Nagel, N., Dörr, G., Hoffmann, J., Igel, C. & Roshdi, K. (2014). KomPass – Präventionsportal zur Prävention von Krisen an Schulen. *forum kriminalprävention*, 3, 49–53.

Scheithauer, H., Leuschner, V. & NETWASS Research Group (2015). Krisenprävention in der Schule. Das NETWASS-Krisenpräventionsverfahren zur frühen Prävention schwerer Schulgewalt. Stuttgart: Kohlhammer.

Sommer, F., Leuschner, V., Fiedler, N. & Scheithauer, H. (in preparation). School shootings in Germany: An explanatory approach of perpetrators' developmental pathways towards severe targeted violent attacks at schools.

Warncke, S., Klapprott, F. & Scheithauer, H. (2015). Das Rachefantasieinventar für Jugendliche (RFI-J): Entwicklung und Validierung. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 64, 443–459.